

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 11

Artikel: frau soll die Hoffnung nie aufgeben!
Autor: Grave, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ingrid Grave

frau soll die Hoffnung nie aufgeben!



Ingrid Grave ist Dominikanerin, ehemalige TV-Moderatorin der Sonntagsendung «Sternstunden», jetzt in Zürich in einem ökumenischen Projekt und in der Arbeit mit Frauen engagiert.

... und seither ist alles anders

1960 kam ich in die Schweiz. Geografisch wie gefühlsmässig war sie für mich ein «fernes» Land. Entsprechend gering waren meine Kenntnisse.

Ich reiste per Bahn. Damals eine schier endlose Tagereise durch weite Ebenen und Hügellandschaften. Und dann bis dahin noch nie gesehene, unglaublich hohe Berge. An der Grenze wurde ich kontrolliert. Der Schweizer Zollbeamte verlangte von mir einen Arbeitsnachweis. Ich hatte nur meinen Pass. Etwas verschüchtert – es war der erste Grenzübertritt meines Lebens – lüftete ich widerwillig meine Reiseabsicht: »Ich suche keine Arbeit, ich trete in ein Kloster ein.« Es half, ich konnte gehen.

So kam ich in die Schweiz.

Ich war damals wenig politisiert. Ein erstes Mal allerdings hatte ich mich schon richtig politisch betätigt, nämlich mit 21 Jahren meinen Wahlzettel ausgefüllt.

Doch nun war ich in der Schweiz. Auf einmal war alles (etwas) anders. Hier konnten in der Politik nur Männer sagen, was Sache ist. Nach ein paar Jahren hatte ich Gelegenheit, eine Debatte im Regierungsgebäude der Kantonshauptstadt zu verfolgen. Es ging um das Frauenstimmrecht. Ich staunte: Um zu er-

härten, dass Frauen nicht in die Politik gehören, griff man(n) sogar auf ein Bibelzitat zurück. In diesem Moment, so glaube ich, erwachte in mir zum ersten Mal so etwas wie ein feministisches Bewusstsein. Ich war ungefähr Mitte zwanzig.

Da ich ja in einem Kloster lebte, lebte ich zu jener Zeit (noch) ein wenig abgeschottet.

Trotzdem bekam ich einiges mit, was um mich herum vorging. Die Gemeinde, in der unser Kloster lag, hatte sich entschieden, das Frauenstimmrecht einzuführen. Dem waren einige Befürchtungen vorausgegangen. In unserem Kloster waren wir damals recht zahlreich. Wie könnten die Wahl- und Abstimmungsergebnisse ausfallen, wenn plötzlich ein solches Frauen-Schwergewicht zur Urne marschieren würde? Nun, in all den Jahren seither scheint sich das nicht negativ ausgewirkt zu haben. Immerhin hatte man(n) damals einen Blumenstrauss parat für jene Frau, die als allererste zur Urne schreiten würde. Es war eine Klosterfrau!

Und seither ist nicht alles, aber manches anders. Schwestern nehmen an der Gemeindeversammlung teil, und so kommen wie selbstverständlich politische, zumindest lokalpolitische Themen auch auf den (klösterlichen) Tisch. Und die Ausländerinnen unter uns (ich habe immer noch meinen deutschen Pass) diskutieren mit!

Beim Gleichstellungsartikel – ich gestehe es – reden wir uns erst so richtig die Köpfe heiss, wenn es um die Stellung der Frau in unserer Kirche geht. Ja, frau sollte einfach streiken! Doch dazu kommt es leider nicht! Zu sehr sind wir geprägt – ich gestehe es – durch unsere Erziehung und durch diese unsere Kirche. Doch: frau soll die Hoffnung nie aufgeben! ●